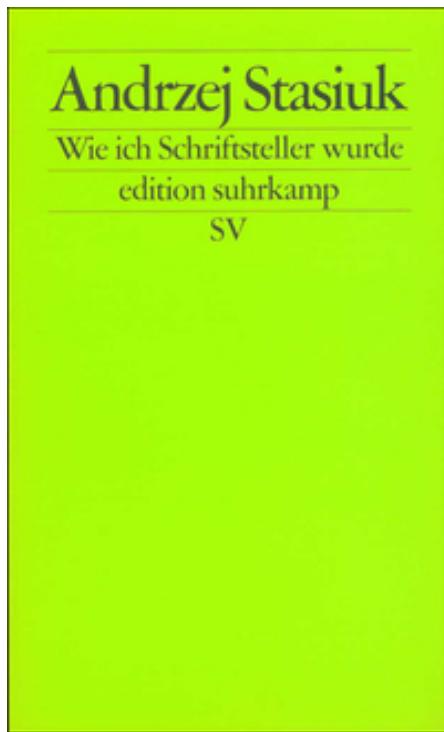


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Stasiuk, Andrzej
Wie ich Schriftsteller wurde

Versuch einer intellektuellen Autobiographie
Aus dem Polnischen von Olaf Kühl

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2236
978-3-518-12236-5

edition suhrkamp 2236

»Musik erfordert Geduld. Das ist was für Leute mit Charakter. Schreiben kann jeder.« Auch Andrzej Stasiuk wäre lieber Rockmusiker geworden als Schriftsteller. Daß es anders kam, verdanken wir der verwunschenen Trostlosigkeit Warschaus, dem Realismus Godots, den Talking Heads und Poeten wie Lou Reed oder Allen Ginsberg. Aber auch der Dauerrebellion gegen Eltern, Schule, Armee und Gesellschaft. Im Dezember 1980, als das Kriegsrecht in Polen verhängt wurde, kehrte Stasiuk nicht mehr in seine Kaserne zurück und landete im Gefängnis. Nach der Entlassung wurde er als Held des Widerstands gefeiert. Doch er war weder Pazifist noch Dissident – er hatte einfach keine Lust mehr.

Dieser Bildungsroman in ironischer Absicht bestätigt, was Stasiuk-Leser längst wissen: daß seine poetische Kraft sich nicht nur dem gefährlichen Leben, sondern seinem unverwandten Staunen über die Wirklichkeit verdankt.

Andrzej Stasiuk, 1960 geboren, Lyriker, Prosaist, Journalist und Drehbuchautor, wohnt seit 1986 in einem Bergdorf in den Beskiden. Auf deutsch sind unter anderem erschienen »Die Welt hinter Dukla« (2000), »Hinter der Blechwand« (2011) und »Tagebuch, danach geschrieben« (2012).

Andrzej Stasiuk
Wie ich Schriftsteller wurde

*Versuch einer intellektuellen
Autobiographie*

Aus dem Polnischen
von Olaf Kühl

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel
Jak zostałem pisarzem (próba autobiografii intelektualnej)

Die Übersetzung wurde gefördert vom Literarischen Colloquium
Berlin mit Mitteln des Auswärtigen Amtes und der Senatsverwaltung
für Wissenschaft, Forschung und Kultur Berlin.

4. Auflage 2013

Erste Auflage 2001
edition suhrkamp 2236

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2001
Deutsche Erstausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Crossmedia Publishing, Lahnau

Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-12236-5

Teil Eins

Damals fuhr niemand Taxi, Mann, jedenfalls niemand von uns. Die Kutscher waren suspekt. Wenn man sechzehn ist, sind fast alle suspekt. Wir hatten ja auch keine Kohle. Wenn man keine Kohle hat, sind alle gleich suspekt, besonders die, die welche haben. Wir jedenfalls hatten keine. Man fuhr Bus und Straßenbahn. Die Straßenbahnen quietschten erbärmlich. Sie quietschten in den Kurven. Die erste war am Starzyński-Platz, wenn man aus der Stadtmitte kam. Sie bogen nach rechts ab und quietschten. Wenn man nach Praga fuhr, kam das verdammt Quietschen erst in der Ratuszowa. Aber dort konnte man aussteigen, da stand ein grüner Kiosk mit Bier. Man konnte nach rechts gehen, in den Zoo, sich Affen, Elefanten und Nilpferde ansehen. Bei den Nilpferden war man schon an der Danziger Brücke und konnte die Straßenbahn in die Stadtmitte erwischen. Man konnte auch zu Fuß auf die andere Seite und nach links durch den Park gehen, dann an der Geldfabrik vorbei, schon hatte man die Altstadt in der Nase, Mietshäuser, Straßenpflaster, elegante Modelle, und in der Pasieka kostete das Bier zehn Złoty. Niemand stellte Fragen. Wir sahen auch älter aus. Ist selten, daß man jünger aussieht. Wir jedenfalls nicht. Vielleicht waren die Kellnerinnen unmotiviert. Die Sache bleibt unklar. Die erste Telefonzelle stand an der Ecke Fret-, Kościelnia-Straße. Sie war immer kaputt. Uns war das schnuppe, wen hätten wir schon anrufen können. In der *Bombonierka* spielte abends ein Typ am Flügel Vorkriegsschlager. Ciociosan gab's für zwanzig Złoty das Glas, Cola für zehn. Samstags gab es keine Sitzplätze, und es war hell wie beim Arzt. Und alle das gleiche: Cola, Ciociosan und Kuchen. Caro-Zigaretten hatten weiche, blaue Schachteln. Sie kosteten zwanzig Złoty. Kluby vier fünfzig. Ein ziemlicher Unter-

schied. Heute gibt's das nicht mehr. Am liebsten rauchten wir Extra Mocne ohne Filter, die waren am schädlichsten. Irgendwann waren sie plötzlich verschwunden, und wir mußten uns mit billigem Ersatz zufriedengeben. Solange es sie gab, kosteten sie glaube ich erst sechs fünfzig, dann zehn. Gelber Streifen, schwarze Buchstaben. Bis der Tabak herauskrümelte, waren sie dick wie ein kleiner Finger. Wir fanden, daß sie was von Gitanes hätten. Völliger Quatsch. Heute weiß ich das. Die Kościelna hätte man bis zur Weichsel hinuntergehen können, an der Marienkirche vorbei. Niemand kam auf die Idee, denn dort gab es nichts. Man ging immer geradeaus. Es wurde immer voller, die Menschenmenge brandete gegen den Barbakan. Das wirkte immer leicht erregend. Warum eigentlich? Wir alle pilgerten zwischen dem einen und dem anderen Markt hin und her. Unterwegs keinerlei Attraktionen, und manche machten das den lieben langen Tag. Immer in der Hoffnung, daß etwas passieren würde, aber es passierte gewöhnlich mehr oder weniger das gleiche. Wir trafen uns, das war's. Manche sind heute nicht mehr am Leben. Keine Ahnung, ob zum Beispiel Bobik noch lebt. Er war leicht übergeschnappt, da kann man schwer was sagen. Er trug glaube ich einen Schal und sah ganz passabel aus. Bißchen wie ein hübscher Deutscher. Bei den anderen bin ich mir auch nicht sicher. Man ging hin und her und wartete. Man saß und wartete, stand rum und wartete. Leicht monoton, diese Beschäftigung, aber niemand klagte über Langeweile. Auf dem Markt hingen wie üblich Gemälde aus, Maler in Sandalen paßten darauf auf. Manchmal fanden sie einen Dummen und gingen zum *Fukier*, einen trinken. Zum Aufpassen auf die Ware heuerten sie dann jemand an. Es waren Spitzengemälde. Sonnenuntergänge und -aufgänge, Segelschiffe, Pflanzen, Frauenfiguren und Altstadtansichten. Letztere gingen am besten, denn man konnte gleich vergleichen, ob alles

stimmte. Die Deutschen nahmen immer ein paar auf einmal. Die Holländer kauften nichts, sie trugen meist selbst Sandalen, ähnelten den Malern und wußten, was gespielt wurde. Einmal hatte ich keine Zigaretten und ging zu einem Holländer. Er drehte eine aus Drum und schenkte sie mir. Das war meine erste Selbstgedrehte, sie schmeckte mir überhaupt nicht. Abends ging man zu Jajo. Dort brannten Kerzen, man durfte die Wände beschmieren und eigene Bänder abspielen. Das war unsere Vorstellung von Freiheit. Überall war es billig. Uns war das gar nicht bewußt. Manchmal kontrollierte die Miliz unsere Ausweise. Das war was. Sie kontrollierte nicht alle. Wenn man in Ruhe gelassen werden wollte, ging man die Celna hinauf zur Gnoja Góra. Dort konnte man eigentlich alles machen, nur nicht zu laut. Wir glaubten alles, was wir uns erzählten, und kamen nicht auf die Idee, irgend etwas zu überprüfen. Ich schreibe im Plural, denn ich mag keine intimen Geständnisse. Man ging die Brzozowa nach links und zum Barbakan. Abends saßen dort die Alkis. Unter der Brücke lagen eine Unmenge Plastikkorken von Alpaga und Bierkapseln. Wenn keine Alkis da waren, konnte man tun und lassen, was man wollte. Die Bullen kamen dort nicht vorbei. Es stank ein bißchen. Ich war mit mehreren Mädchen dort. Kein Grund zum Angeben. Alle gingen dorthin. Da stand eine Bank. Oben gingen japanische Touristen vorbei und lächelten. Die nahm damals niemand für voll. Uns imponierten Amerikaner und Engländer. Franzosen schon weniger. Die hatten nur Jean-Michel Jarre, aber nicht jeder stand auf Oxygene. Ehrlich gesagt, fast niemand. Wir lebten wie Tiere. In Rudeln. Manche sahen aus wie die letzten Idioten. Das störte niemanden. Manche waren dumm wie Bohnenstroh. Niemand machte ihnen einen Vorwurf. Ich nehme an, das wird niemals wieder so sein. Lange Haare, miese Zigaretten. Man hörte Pink Floyd, die Sex Pistols kannte damals noch niemand. Sie

spielten für sich, nicht für uns. Wären sie in der *Piwna* aufgetaucht, wir hätten sie bestimmt rausgeschmissen. Diese Sicherheitsnadeln, zerrissenen Hemden und Jeans. Auch wir trugen abgewetzte Wrangler. Zerrissen, aber geflickt. Flicken auf Flicken. Einer über dem anderen. So dick, daß im Sommer die Hitze unerträglich wurde. Vermutlich stanken wir etwas. Aber wenn man jung ist, riecht man nicht so. Stinken tut man später, später muß man sich öfter waschen aus Angst vor Bakterien und anderen Leuten. Ja, 1977 hätten wir Rotten einen Tritt gegeben. Er hätte keine Chance gehabt. Manche hörten Slade, gaben es aber nicht zu. Ich auch, aber ich tat so, als hörte ich nur Pink Floyd, Hendrix und Joplin. Wir aßen Brot und spülten mit Milch nach. In New York sang Nico mit Velvet Underground, aber uns kümmerte das einen Dreck. Wir hatten keine Ahnung. Es mußte lang, langweilig und seriös klingen. Fünf Minuten Gitarrensolo befriedigten uns nicht. Am besten waren zehn – auf dem Schlagzeug. Wie Piotrowski mit Apostolis auf dem Tennisplatz der Legia. Das Publikum tobte, dabei gab das alles zusammen, genau besehen, überhaupt keinen Sinn. Sie spielten einfach um die Wette. Die Mädchen waren genau so abgerissen wie wir. Kaum zu unterscheiden. Besonders von hinten. Sie trugen Hosen. Die platzten am Hintern auf. Da wurde dann was draufgenäht. Am besten die amerikanische Flagge. Die nächste Generation nahm die englische. Niemand nähte sich die französische drauf. Von der deutschen ganz zu schweigen. Deutschland war überhaupt kein Land. Daran dachte niemand. Erst später, als einige auf Arbeit fuhren. Ja, aber das war schon eine ganze Ecke später. Schon mit Rotten und all den anderen. Auf die Krakowskie ging man nicht, wozu auch. Zum Schloßplatz und zurück. Manchmal zur Abwechslung die Kanonia zurück und die Jezuicka unter den Fenstern der Kommandantur vorbei. Wir trugen nachgemachte Adidas und Boots. Oder Wildle-

derschuhe. Ja, Wildleder, vor allem Wildleder. Beige, weich, mit vier Schnürlöchern. Es ging wohl um Pazifismus, Sanftheit, so was, obwohl manche auch mal zuschlugen. Mit so einem Wildlederschuh konnte man einem sehr gut eins überbraten. Wenn es regnete, wurden sie völlig unbrauchbar. Überhaupt, wenn es regnete, mußte man irgendwo unterkommen. Die Kellnerinnen mochten das nicht, obwohl die Kneipen staatlich waren und die Frauen ihr Gehalt hatten. Hätten wir ein bißchen normaler ausgesehen, hätten wir's leichter gehabt, aber die Jugend akzeptiert keine Kompromisse, und am Ende flogen wir aus jeder Kneipe raus. Dieser Jasio zum Beispiel – zu der Zeit müssen ihn alle für verrückt gehalten haben. Selbst heute würden die Leute sich nach ihm umdrehen. Er kam aus irgendeinem Dorf bei Lublin und lief mit der Heiligen Schrift rum. Wir hatten keine Bedenken. Erst später stellte sich heraus, daß er uns wirklich zu einer Art verrücktem Puritanismus bekehren wollte. Der Charles Manson vom polnischen Dorf. Er quatschte unentwegt von der Liebe. Wir nahmen das wörtlich und begriffen zu spät, daß es sich um ein Mißverständnis handelte. Er gab uns irgendwelche biblische Namen. Ja, er hatte was von einem Apostel, nur daß er sich die falsche Zeit und den falschen Ort ausgesucht hatte. Wir waren ungeeignet. Er hätte sehr gut irgendwo den heiligen Paulus spielen können. Es machte ihn wahnsinnig, wenn die Mädchen sich den Jungs auf den Schoß setzten. Verdamm schwarz, verdamm bärig, und muskulös wie ein Schmied. Angelo, sein treuester Jünger, lief ihm nach. So muß der heilige Johannes ausgesehen haben. Blond, bartlos, abwesender Blick, still wie ein Irrer, der jeden Moment ausrasten kann. Sie kamen glaube ich aus demselben Dorf. Beide hatten den harten, kräftigen Händedruck von Bauern. Nicht ausgeschlossen, daß der Herr sie unter uns gesandt hat, nur haben sie nicht viel ausrichten können. Sie hatten keine Ahnung

von Pink Floyd oder Janis Joplin. Angelo trug eine Flöte im Brotbeutel und spielte gern irgendwelche traurigen Hirtenmelodien. Wahrscheinlich selbst erfundene. Ich hatte eine Jeansjacke mit abgeschnittenen Ärmeln, verstand nichts, aber mir gefiel alles. Ich schmiß die Schule. Die Straßenbahn fuhr an der Haltestelle los, nahm Schwung und kreischte wie ein startender Düsenjäger. Die Hälfte der Jungs aus der Klasse trug gebügelte Hosen und plumpe Ranzen für vierhundertfünfzig Złoty das Stück. Alle schwarz. Wie die ersten Autos von Ford. Die Anfänge der Eleganz sind immer bescheiden. Die Ranzen waren aus hartem Plastik. Man konnte Karten darauf spielen. Wie auf einem Tisch. Ich hatte nie einen Ranzen. Wäre mir nie eingefallen. Ich war ein Outsider. Als erster auf der Schule habe ich mir die Haare abgeschnitten. 1977. Im Suff. In der Badewanne. Meine Mutter war verzweifelt. Als erster und letzter, denn ich weiß nicht, ob nach mir noch jemand auf diese blöde Idee kam. Ich ging die Ząbkowska entlang, und die alten Gauner in den Haustoren sahen mir mitleidig und verständnisvoll nach. Als erster auf der Schule trug ich einen Ring im Ohr, aber ich verlor ihn bald, und es wuchs mir zu. Überhaupt hatten sie es auf der Schule schwer mit mir. Als ich wegblieb, müssen sie aufgeatmet haben. Der Direktor hieß Libera. Er trug bärische Koteletten und einen kornblumblauen Anzug. Vielleicht tue ich ihm unrecht, der Anzug kann auch veilchenblau gewesen sein. Jedenfalls brüllte er fürchterlich. Er war Sadist wie die meisten. Mich ließ das kalt. Ich stieg einfach nicht an der Haltestelle aus. Ich fuhr weiter. Ein paar Pauker waren okay, aber das ist noch kein Grund, gleich auszusteigen. Man sprang an der Międzyparkowa raus, gleich rein in die Zakroczymska, an den roten Mauern der Zitadelle entlang und weiter. Ich hatte eine blaue Schultertasche. Da paßten zehn Bier rein. Wir waren Idealisten. Es ging uns nicht um Kohle. Die gaben wir sofort aus. Wir

kannten einen Trick, wenn es knapp wurde, gingen wir auf eine ältere, elegante Dame zu und erzählten ihr sehr höflich und schüchtern eine Geschichte, wir könnten die Rechnung im Café nicht bezahlen und die Mädchen säßen dort und warteten. Die Damen zückten im allgemeinen ihr Portemonnaie. Reine Psychologie. Für Brot hätte niemand was gegeben. Wir trugen Lederriemchen statt Armbänder. Die Jits trugen Silberkettchen mit Anhängern in Form von Rasiertlingen. Modeerscheinung. Die Freundinnen der Jits hatten schwarze Samtbänder um den Hals. Aber das kann auch früher gewesen sein. 1974 oder 1975. Ungefähr zu der Zeit, als man Bananenröcke trug. Das ist lange her, vielleicht bringe ich auch was durcheinander. Natürlich las ich Wojaczek, und meine Mutter war entsetzt. Ich trank starken Tee und las bis zum Morgen. Kaffee war teuer damals. Bei uns zu Hause galt er als Luxus. Richtig kaffeeabhängig wurde ich zehn Jahre später. Aber ich will nicht vorgreifen. Ich erinnere mich nicht, was für Schuhe die Jits trugen. Vermutlich normale aus dem Laden. Skai-Schuhe. Wie ihre Väter. Allzuviel Phantasie hatten sie nicht. Konkrete Typen. Sie hörten in einem fort »House of the Rising Sun«. Spielten es sogar auf der Gitarre nach. Statt des Plektrons benutzten sie den Kamm. Eine Stilfrage. Sie waren leicht zu erkennen. Sie brauchten gar kein Knastmal zu tragen. In der Altstadt regierte Teufel. Groß, kraushaarig und nervös. Er hat nie irgendwem was getan. Er saß einfach mit Kollegen auf der Bank am Altmarkt und fachsimpelte über polnische Weine. Ich weiß nicht mal, ob er ein Knastmal hatte. Er trug Hemden vom Rózycki-Basar. Die mit den regenbogenfarbenen Zickzackmustern. Wir hatten keinen Chef, nur Charismatiker. Wer weiß, woher das kam. Da tauchte jemand mit irgendwem auf, und schon wurde getuschelt: »Das ist der und der, weißt du? Was du nicht sagst! Ehrlich!« Und das saß dann. Der Typ brauchte gar nichts zu tun. Es genügte, daß

er vorher nicht da war und aufgetaucht war und ein paar andere etwas über ihn wußten. Am besten wieder von anderen. Und er mußte nach was aussehen. Das war das schwierigste, denn abgefickt sahen wir alle aus. Ich hatte nie die Geduld, mir wirklich lange Haare wachsen zu lassen, also toupierte ich sie. Ich hatte da eine schnelle und schmerzlose Methode. Überhaupt war Hendrix das Ideal. Bei den Jungs. Bei den Mädchen Joplin. Aber Napiór zum Beispiel täto-wierte sich was, das die Joplin hatte, also war nicht alles so einfach. Als ich Napiór das erste Mal sah, trug er einen Poncho aus einer alten Decke. Alle um ihn rum tuschelten, also war er Charismatiker. Später freundeten wir uns an. Er schrieb Gedichte und war auf Entzug in Garwolin. Das imponierte mir. Ich besuchte ihn. Weiß der Teufel, wozu er dort saß, bestimmt nur, um seine Ruhe zu haben. Er malte. Reiner Tachismus, behauptete er. In der Tat. In Garwolin bekam er die Farben umsonst, und niemand motzte ihn an. In Garwolin gab es alles umsonst. Dort wollte ich auch immer mal hin, aber ich hatte nie genug Geduld. Ich besuchte nur Napiór, denn es lag auf der Strecke nach Kazimierz. Eine schöne Strecke. Damals war das die E-81. Kołbiel, Garwolin, Ryki, Kurów. In Kurów bog man nach Puławy ab. In Kurów ist General Jaruzelski geboren, aber damals hatten wir davon keinen Schimmer. Wir bogen einfach rechts ab, um so rasch wie möglich auf die Straße nach Kazimierz zu kommen. Der blaue Spiegel der Weichsel lag flach. Zu beiden Seiten der Straße wuchsen tausendjährige Bäume, und an allen Ecken gab es tiefe Brunnen mit eiskaltem Wasser. Lößhügel, Biegungen, Kurven, es wurde gleich wärmer. Alles reifte dort rascher, war größer, besser, süßer. Aber einmal nachts nahm uns niemand aus diesem beschissen Kurów mit, wir gingen fast dreißig Kilometer zu Fuß und redeten pausenlos. Ich würde eine Menge dafür geben, wenn ich wüßte, worüber. Am frühen Morgen waren wir in

Kazimierz, die Bäckerei duftete. Sie duftete so, daß ich es nie vergessen werde. Der Bäcker gab uns zwei Brote. Wir konnten sie kaum halten, so heiß waren sie. Dann rief uns so ein Typ einfach zu sich rein, gab uns Kissen und Federbett und ließ uns in die Scheune aufs Heu. Wir müssen wie die leibhaftige Schlaflosigkeit ausgesehen haben. So war das. Die Laster fuhren damals langsamer, sie waren kleiner, und nicht jeder Fahrer hatte Radio, deshalb nahmen sie uns mit. Überhaupt waren die Autos schmutziger und gehörten dem Staat, deshalb scherte es niemanden. Heute können sie nicht anhalten, selbst wenn sie wollten. Ein Wahnsinnstempo. Alle haben es eilig, alle transportieren irgendwelche Waren und zittern vor Angst, jemand könnte ihnen was klauen. Früher war es überhaupt besser. Alle sagen das. Selbst wenn sie damals nicht dabei waren, wenn sie sich an nichts erinnern. Ja. Garwolin war gut. Danach kam Monar, das begeisterte niemanden mehr, niemand wollte unbedingt dorthin. Ich kaufte mir Jeans für zehn Dollar. Wallys. Keine Marke, aber mir gefielen sie. Ich glaube, im PEWEX in der Inżynierska. In der Nähe war ein privates Antiquariat, wo ein Typ im blauen Kittel alle Hefte von Kapitän Źbik hatte. Oder war der PEWEX an der Ecke Wileńska- und Konopacka? Gut möglich. Jedenfalls beneideten mich alle. Ich mochte die Atmosphäre im PEWEX. Eine elegante Welt. Die Zigaretten kosteten im allgemeinen fünfundvierzig Cent. Bastos gab's für fünfunddreißig. Man kam rein und war baff. Ein Wunderland. Wie in einem amerikanischen Film. Gordon, Walker, Napoleon, Spitzenhöschen, Frauen mit Dauerwelle, Männer in Leder. Man war eingeschüchtert wie Janko der Musikant. Einmal habe ich mir Philip Morris in Plastik gekauft. Sie hatten null Geschmack, aber die Schachtel trug ich einen Monat lang mit mir rum. Nicht ausgeschlossen, daß es anders war und ich die Schachtel von jemand bekommen habe. Schließlich schnallten sie es und

warfen Napiór in Garwolin raus. Wir unterhielten uns viel. Hauptsächlich über Allen Ginsberg. Er las mir die Sonnenblumen-Sutra vor, und ich fühlte mich wie Jack Kerouac. Wir hatten total zerfledderte, unleserliche Fotokopien. Als ich das *Geheul* zum ersten Mal las, fuhr ich mit dem Bus H dreimal von Endhaltestelle zu Endhaltestelle, und das ist ein ganzes Ende. Von Dąbrówka nach Okęcie. Ich las und las. Zum Schluß hat mich der Fahrer rausgeschmissen. Ich muß mit mir selbst geredet haben. Das waren Zeiten. Vor der Poniatowskibrücke stiegen immer die Kontrolleure ein. Die längste Strecke, da konnten sie alle abklappern. Damals trugen sie noch Uniform und waren um die Fünfzig. Außerdem kamen sie paarweise – ein Typ und eine Frau. Man hatte eine Chance. In der Straßenbahn stiegen sie selten in den zweiten Waggon. Die Fahrkarte kostete einen Złoty die Tram, einen Złoty fünfzig der Bus und drei der Express. Der Nachtbus wohl auch drei. Ein Pfannkuchen kostete zwei Złoty. Grillwurst sieben fünfzig, Milch mit Silberkapsel zwei achtzig, glaube ich. Eigentlich die ganze Zeit. Im Morgengrauen standen vor den Geschäften Kästen mit Sahne, Kefir, Buttermilch, Quark, Kisten mit Brötchen und Brot. Damals redeten wir oft bis zum hellen Morgen, da ging das irgendwie. Niemand hungerete. Es sei denn, er wäre faul gewesen. Oder Langschläfer. Milch mit goldener Kapsel muß wohl drei zwanzig gekostet haben, aber ich kann mich irren. Jedenfalls normale Wurst so um die vierundvierzig Złoty. Aber uns ging's nicht um Fleisch. Uns ging's um die Freiheit. Deshalb spazierten wir soviel herum. Tage und Nächte. Und wir fuhren. Monatelang. Bis es richtig kalt wurde. Aber sogar dann versuchten wir es noch. Wenn nicht per Anhalter, dann schwarz mit dem Zug. Die Rechnungen gingen nach Hause. Dort waren wir immer seltener. Ja. Wir reisten wie die Irren. Poriomanie. In Złoczew haben wir mal zwölf Stunden gestanden. Das ganze Dorf kam gucken. Grochalc

war zwei Meter groß und brach in den kleinen Fiats immer den Radiodrehknopf ab. Beim Einsteigen paßte er auf, beim Aussteigen nicht mehr. Man stand ein paar Stunden und spuckte. Der Asphalt war so vollgerotzt, daß man ein Stück weitergehen mußte. Nachts bei Kutno nahm uns eine Frau mit, die uns rauswerfen wollte, als sie sah, daß Napiór kein Mädchen war. In Jastrzębia Góra schliefen wir in Filmkulissen am Strand. So eine Art Stonehenge aus Pappe und Holz. Man grub sich ein Loch und schlief in einem Megalit. Typen mit kleinen Eimern liefen von Strandloch zu Strandloch und schrien: »Gurken, Gurken aus Jastrzębia Góra!« Sie verkauften saure Gurken gegen den Kater. In Sopot schliefen wir auf dem Sand an der Mole. In Zakopane in Waggons auf einem Abstellgleis. Am einfachsten war es, nicht zu schlafen, sondern ununterbrochen zu fahren. Einmal sind wir sechzig Stunden non stop gefahren und hatten bei Słupsk schon Halluzinationen, ganz ohne Stoff. Wir kamen bis nach Czaplinek, ohne zu wissen, wozu. Vermutlich, um gleich wieder umzukehren. Wir kehrten immer um, um herauszufinden, ob nicht jemand gerade aufbrach. Manchmal fuhren wir durch Warschau durch, ohne anzuhalten, ohne auszusteigen. Einmal irgendwo bei Rzeszów schliefen wir an der Haltestelle und wurden morgens von Kindern mit Schulranzen geweckt. Wir begriffen, daß September war. Also fuhren wir nach Wrocław, weil wir glaubten, dort würde uns jemand Geld leihen. Aber Johnson war nicht zu Hause, im Empik war es auch leer, und wir mußten weiter fahren. Wir fuhren mit einem nagelneuen Berliet von Jelcz. Bis Łódź. Vielleicht auch ganz woandershin. Weiß der Geier. Die Zils hatten noch Benzinmotoren. Sie verbrauchten über dreißig auf hundert. 78 Oktan. Das blaue. In den STARS war es übler, denn der Kühlergrill heizte unterm Hintern. Es ist nicht gut, wenn man sich eine Woche nicht wäscht. Aber die Fahrer waren auch nicht die reinlichsten.

Sie boten uns Zigaretten an. Wir ihnen auch, wenn wir welche hatten. Uns plagte nach den grünen Äpfeln der Dünn-schiß. Die Fixer hatten Verstopfung, die waren besser dran. Irgendwo bei Stalowa Wola schenkte ich Dorfkindern die Kopie einer deutschen Parabellum. Die machten vielleicht Augen. Bestimmt haben sie sich danach gestritten, wem sie gehört. In Radom zählten wir immer die letzten hundert Kilometer ab, obwohl das keinen Sinn hatte. Schließlich fuhren wir im Kreis. Sechsundsiebzig, siebenundsiebzig. Kaczkowski in der Trójka legte in einem fort Emerson und Yes auf. Das war fies. Er machte uns völlig alle. Er spielte diesen Scheiß und weichte unseren Charakter auf. Zu solcher Musik kann man nur Heroin nehmen. Bestimmt wußte er das nicht. Er hätte jemand fragen können. Metys zum Beispiel. Der verstand was davon. Er wohnte in der Koźla, das war um die Ecke. Er sah aus wie der junge Robert Redford. Wäre Iggy Pop dort reingekommen, wir hätten ihn in den Arsch getreten. Den Typen kannten wir nicht. Patti Smith hätten wir auch davongejagt. Was für Zeiten. Und diese New York Dolls. Verlorene Generation. Die Jugend sollte harte Musik hören, nicht dieses ganze Gedöns, dieses schwule Geklimper. Rick Wakeman im Nachthemd, wie ein Druide. Heimlich hörte ich Slade. Die Jits hörten sie auch. Jimmy Lea trug ein schwarzes Samtband. Wir gingen in ein Konzert von The Mud. Edelschmus. Aber sie spielten schnell, einfach und ohne nachzudenken. Es klang wie eine Parodie. Wir waren bei Muddy Waters, das war was. Wir waren bei Rory Gallagher, das war fast so gut wie Waters. Wenigstens damals. Kein Schmonzes. Ein Typ in Flanellhemd und Boots kam rein und legte los. Er nuckelte an einer Flasche. Womöglich Alkohol, wer weiß. Waters trank nichts dabei. Er brauchte das nicht. Das war der Unterschied. Wenn die Konzerte zu Ende waren, fuhr nichts mehr. Blieb nur der Nachtbus. 602, später 612. Umsteigen

an der Wileńska. Die Penner zankten sich mit den Alkis. Eine Funkstreife aus der Cyryla kam und beruhigte sie. Wie alte Bekannte. Familienkrach. Niemand hatte Geld, keiner brauchte Angst zu haben. Der 612 fuhr bis ans Ende der Stadt. Nach Dąbrówka. Ruhige Strecke. In Dąbrówka war absolut nichts. Alle schliefen, um früh aufzustehen und zur FSO zu fahren. Die Koreaner gab's noch nicht. Man baute den Polonez und den großen Fiat. Jeder hatte eine Beschäftigung. Sie spendierten Mineralwasser, Saft, Milch und Malzkaffee. Sogar die Frauen aus dem Knast in Toledo, später aus Kamtschatka hatten eine Beschäftigung. Einmal haben sie einem Typen einen Schlauch mit Druckluft in den Hintern geschoben. Das hat er nicht überlebt. Ganz so wie mit den Fröschen, die man als Kind aufgeblasen hat. Wir wollten nicht zur FSO. Nicht wegen der Häftlingsfrauen. Wir wollten nirgendwo hin. Das war suspekt: ein, zwei Jahre im voraus zu wissen, wo man hingehen würde. Wir waren im Konzert von Dexter Gordon. Er trug eine karierte Jacke, schwankte ein bißchen auf der Bühne, spielte aber großartig. Eigentlich ein Weißer, aber man brauchte nur die Augen zuzumachen und konnte sich vorstellen, es sei Charlie Parker. Bei Trane war er eine Spur zu brav. Wir lasen Cortázar. Wie alle. Hätten was anderes lesen sollen. Cortázar war wie Wunschkonzert auf UKW. Für jeden etwas. Er verdarb uns den Charakter. Zu den Konzerten kamen die Ungarn. Alle hatten sie lange Haare und amerikanische Army-parkas. Da waren wir neidisch drauf. Auch die Deutschen kamen. Sie hatten deutsche Flaggen auf den Ärmeln aufgenäht. Wir wären nie darauf gekommen, uns die polnische aufzunähen. Das größte Gedränge gab es bei McLaughlin. Die Tür zur Kongreßhalle ging in den Arsch. Ordner gab es keine. Eine Handvoll Wachtmeister und ein paar Hauswarte. McLaughlin saß im weißen Hemd auf dem Sofa und spielte mit den Indern um die Wette. Nichts Besonde-

res. Ein Charismatiker mehr. Livin' Blues gab es im Zirkus in der Chłodna. Sie hatten einen Sänger namens Filipin. Das ging ganz schön ab. Fromm und ohne Komplexe. Ich saß direkt vor dem Baßlautsprecher und trug keine Schäden davon. Nicht die Hardware wie heute. Eintrittskarten kauften wir nie. Wovon wohl? Selbst wenn wir Geld hatten, gaben wir's lieber gleich am Eingang ab. Stilfrage. Aber meistens gaben wir nichts. Niemanden kümmerte das. Wenn es keine Extra Starken gab, rauchten wir Popularne. Es war Konsens, daß die Radomer Zigaretten die besten waren. Nach Jahren habe ich mich davon überzeugt, daß das nicht stimmt. Wein war leichter zu bekommen als Bier. Also tranken wir Wein. In den Mengen, in denen man Bier trinken sollte. Hat uns absolut nicht geschadet. Wir liebten das. In der Grenadierów-Straße war ein kleiner Laden, in dem man ihn noch warm bekommen konnte. Direkt von Warsowin in der Żelazna-Straße. Die Flaschen dampften in der Hand. Sie wurden in Holzkisten geliefert. Nicht so wie heute. Wir lasen *Alexis Sorbas* und Bakunin. Heiße Mischung. Im Winter machten wir Glühwein. Aber auch nicht immer. Meistens tranken wir ex. Irgendwas saß uns doch im Nacken, so frei wir auch waren. Bald ließen wir auch Emerson und Pink Floyd links liegen. Gerade noch rechtzeitig. Der Weg führte ins Nirgendwo. Genauso wie mit Cortázar. Wir witterten eine Falle, wie man sagt. Wir pfiffen auf das Wunschkonzert auf UKW. Einmal haben wir einen Milizionär verprügelt. Aber er war in Zivil und hat selbst angefangen, das zählt nicht richtig. Wir gingen zum Erlenwald in Grochów, auf den Ziegenberg, damit der Anblick von Müllhalden und vorbeifahrenden Zügen Trauer und Nostalgie in uns entfesselten. Wir hörten Dylan. Die Züge fuhren nach Lublin, nach Chełm, später vielleicht auch zu den Russen. Sibirien war schließlich größer als der mittlere Westen. Wir hörten Wyssozkij. In unseren Köpfen vermischt er sich mit Dy-